

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr aus gegeben.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit!»

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Der Vertrag vom 31. Juli 1841.

Es Aus Franken, 14. März. Preußen ist, so meldet der Telegraph, als Mitunterzeichner des Dardanellenvertrags von 1841 zur Theilnahme an den pariser Conferenzen eingeladen worden. Hunderte sprechen von diesem Vertrag, Wenige haben ihn je angesehen. Es dürfte jetzt der rechte Moment sein, sich dieses merkwürdige diplomatische Product etwas genauer zu betrachten. Der Vertrag ist von den fünf Großmächten und der Pforte am 31. Juli 1841 zu London unterzeichnet. Er lautet in getreuer Uebersetzung wie folgt:

Da J. J. M. der König der Franzosen, der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, die Königin des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, der König von Preußen und der Kaiser aller Russen überzeugt sind, daß ihre Einigkeit und Uebereinstimmung Europa das sicherste Unterpfand der Erhaltung des allgemeinen Friedens, des festen Gegenstandes ihrer ersten Fürsorge, bieten, und da J. J. genannten M. diese Uebereinstimmung zu bezeugen wünschen, indem sie Sr. Hoh. dem Sultan einen offenkundigen Beweis von der Achtung, welche sie für die Unverletzlichkeit seiner souveränen Rechte geben, sowie von ihrem aufrichtigen Wunsche geben, die Ruhe seines Reichs sich bestreben zu sehen — so haben J. J. gedachten M. beschlossen, der Einladung Sr. Hoh. des Sultans Folge zu leisten, zu dem Zweck, um gemeinsam durch einen förmlichen Act ihren einstimmigen Entschluß zu constatiren, sich der alten Regel des osmanischen Reichs zu fügen, wonach die Durchsahrt durch die Meerengen der Dardanellen und des Bosporus den fremden Kriegsschiffen stets verschlossen sein muß, solange die Pforte sich im Frieden befindet. Nachdem J. J. gedachten M. auf der einen und Sr. Hoh. der Sultan auf der andern Seite beschlossen, untereinander eine Convention über diesen Gegenstand zu schließen, so haben sie zu dem Ende zu ihren Bevollmächtigten ernannt zc. Art. 1. Sr. Hoh. der Sultan auf der einen Seite erklärt, daß er fest entschlossen ist, in Zukunft das als alte Regel seines Reichs unveränderlich festgestellte Princip aufrechtzuhalten, kraft dessen es den Kriegsschiffen der fremden Mächte jederzeit verboten gewesen ist, in die Meerengen der Dardanellen und des Bosporus einzulassen, und daß, solange die Pforte sich im Frieden befindet, Sr. Hoh. kein fremdes Kriegsschiff in den genannten Meerengen zulassen wird. Und J. J. M. der König der Franzosen (z. wie oben) von der andern Seite verpflichten sich, diese Entschliesung des Sultans zu achten und sich dem oben ausgesprochenen Grundsatz zu fügen. Art. 2. Es bleibt dabei wohlverstanden, daß der Sultan, indem er die Unverletzlichkeit der im vorhergehenden Artikel erwähnten alten Regel des osmanischen Reichs constatirt, sich vorbehält, wie bisher den leichtsten Fahrgenossen unter Kriegsflagge, welche, wie üblich, im Dienst der Gesandtschaften der befreundeten Mächte werden gebraucht werden, Fernans (Grenzübergang) zur Durchsahrt zu ertheilen. Art. 3. Sr. Hoh. der Sultan behält sich vor, die gegenwärtige Convention zur Kenntniß aller Mächte zu bringen, mit denen die Pforte sich in freundschaftlichen Beziehungen befindet, indem er sie derselben beizutreten auffodert. Art. 4. Die gegenwärtige Convention wird ratificirt werden zc.

Die nächste Frage, welche sich darbietet, ist die: wer sind die Contractanten des Vertrags, wer contrahirt mit wem? Hierauf antwortet der klare Wortlaut: Contractanten sind die fünf Großmächte einerseits, der Sultan andererseits, d. h. jede der fünf Großmächte contrahirt mit dem Sultan; davon, daß die fünf Großmächte unter sich contrahiren, sagt der Vertrag kein Wort. Die zweite Frage ist: welche Rechte, beziehentlich Verpflichtungen begründet der Vertrag für jeden der Contractanten? Es handelt sich also: 1) um die Rechte des Sultans, beziehentlich Verpflichtungen der Großmächte; 2) um die Rechte der Großmächte, beziehentlich Verpflichtungen des Sultans aus dem Vertrage. Die fünf Großmächte (d. h. jede derselben) verpflichten sich gegen den Sultan, dessen Entschliesung über die Nichtzulassung fremder Kriegsschiffe in Friedenszeiten und die sogenannte alte Regel des osmanischen Reichs zu respectiren, und hierauf erhält somit der Sultan ein vertragmäßiges Recht. Wozu aber verpflichtet sich der Sultan? In der That zu gar nichts. Der Sultan erklärt nur, er sei entschlossen, ein bestimmtes Princip aufrechtzuhalten, er macht sich nicht verbindlich dazu, während es von den Großmächten heißt: J. J. M. verpflichten sich (LL. MM. s'engagent). Damit stimmt die ganze dem Vertrage zugrunde liegende Anschauungsweise überein. Man will nicht den Sultan zu etwas Neuem verpflichten, man will „ihm einen Beweis der Achtung vor der Unverletzlichkeit seiner souveränen Rechte geben, sich einem alten Grundsatz des osmanischen Reichs conformiren, einen Entschluß des Sultans respectiren“. Alles Dies verträgt sich nicht wohl mit einer beabsichtigten Verpflichtung des Sultans. In Art. 2 heißt es dann nicht: „Indem der Sultan sich zur Aufrechthaltung jenes Principes verpflichtet, behält er sich vor“, sondern: „Indem er die Unverletzlichkeit jener Regel constatirt.“

Unser Resultat ist ein bemerkenswerthes. Der Sultan hat seinen Entschluß erklärt, eine gewisse Regel aufrechtzuhalten, er hat sich nicht juristisch dazu verpflichtet; die Großmächte ihrerseits haben sich rechtlich, gegen den Sultan, nicht gegeneinander verbunden, diese Entschliesung zu respectiren, dieser Regel sich zu unterwerfen. Hieraus folgt: 1) der Sultan kann ohne Vertragsbruch jene Entschliesung ändern, die Meerengen öffnen. Die Großmächte haben solchenfalls kein Widerspruchsrecht aus dem Vertrag; 2) die Verpflichtung der Großmächte zur Anbequemung an die Regel der Schließung der Meerengen dauert nur so lange, als jene Entschliesung der

Pforte bestehen bleibt; 3) da die Großmächte sich nicht untereinander zur Beobachtung jener Regel verpflichtet haben, so haben sie auch untereinander aus dem Vertrage kein Recht des Widerspruchs gegen Verletzung, bezüglich Abänderung derselben. Zu einer Modification des Vertrags von 1841 bedarf es also keineswegs einer Zustimmung jeder der Großmächte, weder für die übrigen Großmächte noch für die Pforte; 4) folglich ist eine rechtliche Nothwendigkeit für die Zuziehung Preußens zu den pariser Conferenzen aus dem dort zu revidirenden Vertrag von 1841 nicht begründet; 5) wollte man schließlich auch annehmen, aus diesem Vertrag erwachse eine gegenseitige Verpflichtung unter den Großmächten, sich dem Princip der Schließung der Meerengen zu fügen, so würde immer daraus ein Widerspruchsrecht jeder derselben oder aller zusammen gegen Aufhebung jener Regel durch freien Entschluß des Sultans nicht abzuleiten sein; denn der Sultan hat die unveränderte Aufrechthaltung jenes Grundsatzes nur für seine bestimmte Absicht erklärt, nicht vertragmäßig als Verbindlichkeit übernommen.

So stellt sich das unbefangene juristische Urtheil über jenen vielgenannten Dardanellenvertrag. Praktisch haben unsere Resultate im Augenblick keine Bedeutung; denn die sämmtlichen Betheiligten scheinen einig, daß eine Abänderung des durch den Vertrag von 1841 functionirten Grundsatzes nicht ohne Zustimmung aller Contractanten desselben erfolgen solle. Aber es wäre doch möglich, daß es schließlich an der materiellen allseitigen Uebereinstimmung fehle. Für diesen Fall möchte es nicht unnütz sein, darauf hingewiesen zu haben, wie gering die durch den Vertrag von 1841 gegebenen rechtlichen Garantien für Aufrechthaltung des darin festgestellten Principes sind.

Deutschland.

Preußen. † Berlin, 18. März. Der Ausspruch Lord Palmerston's, Preußen sei eingeladen worden, nicht um den Friedensvertrag mit zu unterzeichnen, sondern um sich dem Ergebnis der Unterhandlungen anzuschließen, hat hier, wie man leicht begreifen wird, einen großen Eindruck hervorgebracht, der sich jedoch bereits wieder beschwichtigt hat. Jeder sagt sich, daß das Ergebnis der Beratungen unter den kriegführenden Mächten mithin Preußen zur Prüfung vorgelegt wird, ob es sich demselben anschließen will, denn von einer Unterzeichnung Preußens ohne eine solche Prüfung und Zustimmung ist doch in keiner Weise die Rede. In Betreff der Verträge von 1840 und 1841 wird Preußen in jedem Fall an den Verhandlungen selbst gleich vollen Antheil nehmen. Mit diesen Erwägungen und mit der Thatsache, daß Preußen seinen Sitz bei den pariser Beratungen bereits eingenommen hat, scheint die hiesige öffentliche Meinung sich ziemlich zu beruhigen. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß viele begeisterte preussische Vaterlandsfreunde erst seit der an Preußen ergangenen Einladung wieder frei aufathmen, da die Stellung Preußens als Großmacht nunmehr als gewahrt sich darstellt. Die Sprache der Commission des Hauses der Abgeordneten in Betreff der Stellung Preußens der oberschwebenden großen europäischen Frage gegenüber, eine Sprache, wie man sie bis jetzt nur in den Ländern zweiten Ranges in den kleineren deutschen Staaten zu hören gewohnt gewesen, indem nur von den Interessen und Pflichten Preußens als Bundesstaat die Rede war, hatte offenbar die hiesige öffentliche Meinung sehr herabgedrückt. Entschieden hat letztere stets die Stellung Preußens als einer europäischen Großmacht mit bestimmendem Einfluß und Gewicht im europäischen Staatensystem und als leitender deutscher Macht allgemein und in ungetheilter Ueberzeugung, trotz des Buzpreidens des bekannten „Hohenpriefters der preussischen Ehre“ als die alleinige und unwandelbare Grundlange des geschichtlichen Berufs des jugendlichen preussischen Staats betrachtet. Den neugeschaffenen preussischen Patriotismus, vor welchem die alten Ueberlieferungen des Ruhms und der Macht Preußens als revolutionäre Ausgebirten in Staub und Asche sich beugen sollen, will nun einmal das preussische Volk nicht. — In der vielbesprochenen Depeschenangelegenheit hat der Geheimrath Seiffart in Potsdam eine Rechtfertigungsschrift hier und in Potsdam vielfach verbreitet. Diese Schrift soll auch dem König von demselben überfandt worden sein. Für die Deffentlichkeit scheint diese Auseinandersetzung nicht bestimmt zu sein. — Bei den Beschreibungen des großartigen Leichenbegängnisses des Generalpolizeidirectors v. Hinkeldey ist sonderbarerweise der sieben Mitglieder des Herrenhauses, welche sich dabei betheiligte haben, nirgends Erwähnung geschehen. Mehrere Herren, unter denen sich sehr hervorragende und hochgestellte befinden, haben die ausdrückliche Bitte ausgesprochen, in der Presse es hervorzuheben, daß sie ihrer innigen und tiefen Theilnahme an dem so beklagenswerthen Ereigniß gerade einen offenen Ausdruck durch ihr Erscheinen in dem Leichenhause haben geben wollen. Seine ganz besondere Theilnahme hat der Familie des Hrn. v. Hinkeldey der Graf

v. Fürstenberg-Stammheim kundgegeben. Seit der bekannten Erklärung des Präsidenten des Herrenhauses hat Graf v. Fürstenberg keiner Sitzung des Hauses mehr beigewohnt und wird auch nach den Osterferien nicht hierher zurückkehren. Am Tage vor der Abreise des Prinzen von Preußen hatte der Graf zu wiederholten malen Audienz beim Prinzen. Bei dieser Gelegenheit ist entschieden darauf hinzuweisen, daß es eine durchaus irrige Ansicht ist, als ob die Abreise des Prinzen am Tage des Leichenbegängnisses, auf welche Abreise lange voraus Alles eingerichtet war, ehe das traurige Ereignis eintrat, in irgendeiner Weise im Zusammenhange mit der besagten Leichenfeier zu deuten sei. Die Anwesenheit des Sohnes des Prinzen von Preußen, des jungen Prinzen Friedrich Wilhelm, bei der Leichenfeier ist einfach hervorzuheben.

— Berlin, 18. März. Es ist, wie wir hören, nicht richtig, daß, wie es in mehreren Blättern heißt, das Kriegsgericht schon in dieser Woche zusammentreten werde, um über Hrn. v. Kochow-Plessow das Urtheil zu fällen. Bis jetzt ist nichts geschehen, als daß die Voruntersuchung beendet, resp. der Thatbestand festgestellt ist. Nach dem Ergebnis der Voruntersuchung wird von der betreffenden Militärbehörde — es ist dies hier der General v. Wrangel — erst bestimmt werden, welchen weiteren Weg die Sache nehmen, namentlich ob sie einem Kriegsgericht überwiesen werden soll. Daß dies Letztere der Fall sein wird, ist wol als unzweifelhaft zu betrachten; aber das Kriegsgericht muß doch erst angeordnet werden, und jedenfalls möchten noch einige Wochen darüber verstreichen, bis es zum Tage des Urtheilspruchs gekommen sein dürfte. Interessant ist es, daß, wie der Publicist mittheilt, als Hr. v. Kochow heute vor acht Tagen aus dem polizeilichen Gefängnis entlassen wurde, das Volk ihn schon gleich auf dem Marktplatz erkannte und ihn von dort aus durch die Poststraße bis in die Königstraße mit dem Rufe verfolgte: „Das ist der Mörder des Hrn. v. Hinkeldey! Schlagt ihn todt! Hängt ihn auf!“ Ueberhaupt hört man jetzt noch eine Menge von Details, deren Wichtigkeit zwar nicht buchstäblich verbürgt werden kann, deren Gepräge aber viel zu schlagend und charakteristisch ist, als daß sie nicht ebenfalls, wie alles andere auf die Sache Bezügliche, mitgetheilt zu werden verdienten. So hören wir Folgendes über die Vorgänge aus Anlaß des Carrousel. Es soll eine Liste über die einzuladenden Personen angefertigt worden sein. Auf dieser Liste soll sich anfänglich auch der Name des Hrn. v. Hinkeldey befunden haben, später aber, von wem hören wir nicht, wieder ausgestrichen worden sein. Hr. v. Hinkeldey, der dies erfahren, soll dieses Umstandes an hoher Stelle gelegentlich erwähnt haben. Von letzterer soll daher auf geeignetem Wege der Wunsch ausgesprochen worden sein, daß Hr. v. Hinkeldey eingeladen werden möge. Infolge dieses Wunsches, dem zu entsprechen man natürlich nicht umhin konnte, soll sich ein bei dem Comité oder sonst wie bei dem Carrousel theilnehmender Herr mit zwei Eintrittskarten zu Hrn. v. Hinkeldey begeben und demselben etwa Folgendes gesagt haben: Die Einladungen seien eigentlich nur bestimmt für Verwandte und Freunde der Betheiligten, Verwandte aber habe er (Hr. v. Hinkeldey) keine dabei und Freunde auch gar keine; weil indessen von hoher Stelle der Wunsch ausgesprochen worden sei, so erhalte er denn hiermit zwei Billets. Auf diese sonderbare Einladung nun soll Hr. v. Hinkeldey, was übrigens auch nicht zu verwundern, von den beiden Billets keinen Gebrauch gemacht haben. Dieser kleine Nebenvorgang steht mit den eigentlichen Ursachen des Duells zwar nur in einem sehr entfernten Zusammenhange, aber zur Beurtheilung des Geistes des Ganzen dürfte das Betreffende darum nicht minder von Werth sein. Man hat sich vielfach gefragt, worin das von dem Vicepräsidenten des Herrenhauses, Grafen zu Stolberg, so scharf gerügte schroffe Benehmen des Polizeidirectors Stieber bei der Verhaftung des Hrn. v. Kochow denn eigentlich bestanden habe. Nach Dem, was wir hierüber erzählen hören, soll Hr. v. Kochow, als er sich anschickte, dem Polizeidirector Stieber in die unten stehende Droschke zu folgen, eine Cigarre angezündet haben, um dieselbe unterwegs zu rauchen. Hierauf soll Hr. Stieber ihm bedeutet haben, daß er sein Gefangener sei und daß ihm als solchem nicht zustehe, zu rauchen. Auf diese Bemerkung soll Hr. v. Kochow die Cigarre weggelegt haben. Wenn dem so ist, so wäre nicht recht abzusehen, wie das Benehmen des Hrn. Stieber hier eine Rüge verdient haben sollte, und selbst auch dann nicht, wenn, wie man hinzusetzen hört, Hrn. Stieber ein Wort des sittlichen Unwillens entfallen wäre über einen Mann, der Vormittags einen Menschen erschossen hat und Abends bei der Verhaftung, gleichsam als wäre nichts geschehen, sich ruhig eine Cigarre anzünden will. Am Schlusse der Bekanntmachung des Staatsanwalts Noerner heißt es bekanntlich, daß nur ein einziger Polizeibeamter von dem Duell und der Stunde, zu welcher dasselbe stattfinden sollte, vorher unterrichtet gewesen zu sein scheint. Als dieser Polizeibeamte wird von mehreren Blättern der Polizeioberst Paske genannt. Wir haben das und zwar mit Nennung des Obersten Paske schon am Tage nach dem Duell erzählen hören, wollten aber, da man der Menge der umlaufenden Gerüchte gegenüber kaum vorsichtig genug sein konnte, keinen Gebrauch davon machen. Wenn dies, wie es jetzt fast scheint, sich bestätigt, so wäre eine geeignete Disciplinaruntersuchung gegen den Obersten Paske kaum noch vermeidlich, und die hohe Wahrscheinlichkeit, mit welcher der Staatsanwalt Noerner sich über die betreffende Mitwisserschaft des Obersten Paske amtlich ausspricht, scheint fast anzudeuten, daß etwas Derartiges bereits im Gange sein dürfte. — Die Motive zu dem Selbstmord des Hrn. v. Raumer hat man anfänglich in einer gewissen Hypochondrie des Verstorbenen suchen wollen. Man hört indessen jetzt vielfach, Hr. v. Raumer habe den Auftrag gehabt, das Duell zwischen den Herren v. Hinkeldey und v. Kochow zu verhindern, und in der Verabsäumung dieses Auf-

trags dürfte die Ursache liegen, daß er Hand an sich selbst gelegt. Ueber das tragische Ende des Hrn. v. Canig hört man ein Weiteres bis jetzt noch gar nicht. Man weiß, daß er im Duell getödtet worden ist; man weiß auch, daß das Duell in Potsdam stattgefunden; wer aber sein Gegner und was die Ursache des Duells gewesen, darüber hört man bis zur Stunde noch keine Silbe. Dieses seltsame Dunkel, welches über der Sache schwebt, ist in der That kaum zu erklären. — Schließlich noch ein kurzes Wort über das „Material“, welches die Kreuzzeitung in ihrer heutigen Nummer mittheilt. Neu ist in diesem „Material“ bloß die Mittheilung des Bruders des Hrn. v. Kochow (Nr. 66). Wie die Kreuzzeitung diese Mittheilung als ein „Actenstück“ bezeichnen kann, wissen wir nicht. Indessen auf diese Neugierlichkeit kommt es zuletzt ja nicht an, sondern auf den Inhalt, und was diesen betrifft, so werden Sie mit uns darin übereinstimmen, daß Jeder, der nicht mit den Augen der Kreuzzeitung liest, selbst auch darin nichts finden können, was geeignet wäre, das über die Sache einmal feststehende allgemeine Urtheil auch nur um ein Haar breit zu ändern.

— Berlin, 18. März. Eine wie ausgedehnte Theilnahme an dem tragischen Ende des Hrn. v. Hinkeldey bei der hiesigen Bevölkerung stattfindet, geht unter Andern daraus hervor, daß über diesen traurigen Vorgang außer den täglich darauf bezüglichen Mittheilungen der Zeitungen drei Broschüren erschienen sind. Daß man sich veranlaßt gesehen hat, dieselben mit Beschlag zu belegen, dürfte freilich als Beweis dafür angesehen werden, daß noch Manches über die Entwicklung dieser tragischen Affaire nicht hinlänglich aufgeklärt ist. Wie man hört, wird das Kriegsgericht, welches über Hrn. v. Kochow sein Urtheil zu fällen hat, aus Offizieren des 2. Regiments Garde zu Fuß zusammengesetzt sein.

— Die National-Zeitung bemerkt zu der gestrigen Erklärung des Hrn. A. v. Kochow auf Krahe in Sachen des Hinkeldey-Kochow'schen Duells: „Diesen Lesern wird es nicht schwerfallen, fehlende Namen und skizzierte Thatsachen zu ergänzen. Wer mit diesen nicht bereits vertraut ist, erhält natürlich nur das äußere Gerüst des Herganges. Die Wichtigkeit der angeführten Einzelheiten schließt nicht eine einseitige Auffassung derselben aus, und erst eine bis jetzt vermiste ausführliche Darlegung von der andern Seite würde die Lücken ausfüllen. Daß der Bericht des Hrn. A. v. Kochow namentlich die Motive, welche Hrn. v. Hinkeldey zur Wahl gerade dieses Austrags bestimmten, keineswegs erschöpfend ins Klare stellt, ergibt sich schon aus Demjenigen, was die im gestrigen Morgenblatt mitgetheilte Erklärung des Hrn. Staatsanwalts Noerner über den Gebrauch angibt, welchen Freunde des Hrn. v. Kochow von dessen gegen Hrn. v. Hinkeldey gerichteten Schriftstücken machten. Wir hoffen, daß binnen kurzem eine das vollständige Material zusammenfassende Darstellung möglich werden wird.“

Aus Wien vom 14. März wird dem Frankfurter Journal geschrieben: „Der durch das Duell mit Hrn. v. Kochow herbeigeführte Tod des preussischen Generalpolizeidirectors v. Hinkeldey hat auch hier einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Verlässliche Nachrichten aus Berlin stellen es geradezu in Abrede, daß die Spielepisode im adeligen Club der eigentliche Grund zu diesem unglücklichen Zweikampfe gewesen sei. Die eigentliche Ursache wäre vielmehr in dem Eifer und der Energie zu suchen, mit welchen der würdige Polizeichef ohne Parteirücksichten die berüchtigte Depeschenangelegenheit verfolgt haben und dem Ursprunge derselben auf die Spur gekommen sein soll. Dieser mußte aber im Interesse der kleinen und leider so mächtigen Partei, welche die innern Verhältnisse Preußens in ein früheres Jahrhundert zurückzuführen und sich gleichsam über die Regierung zu stellen bestrebt, um jeden Preis verhüllt bleiben. Diefelben achtbaren Briefe aus Berlin behaupten übrigens, daß Hr. v. Hinkeldey dem Urtheil der Junkerpartei unwillkürlich verfallen gewesen sei und der günstige Ausgang dieses Zweikampfes keineswegs die Beendigung dieser Angelegenheit zur Folge gehabt hätte, sondern demselben vielmehr fernere Beleidigungen und Duelle zugezogen haben dürfte. Ich hätte der über dieses beklagenswerthe Ereigniß herrschenden Stimmung nicht erwähnt, wenn es nicht hier in dem betreffenden Stande, wenn auch nur in geringerer Zahl, einzelne Stimmen gäbe, welche wie etwa jene des bekannten alten Inferatenritters im Lloyd die Rückkehr zu ähnlichen Zuständen, wie sie die Kreuzzeitungsritter anstreben, auch in Oesterreich herbeiführen möchten, die aber durch die Entlastung des Bodens nachgerade unmöglich geworden sind. Uebrigens herrschen in den maßgebenden Kreisen bei der dem Adel (nur der alten Aristokratie) unzugänglich im Staatsdienst und vorzüglich im Heere zutheil werdenden Bevorzugung keinerlei romantisch-mittelalterliche Ideen. Die Regierung aber besitzt die genügende Einsicht, um zu erkennen, daß die Einheit der Monarchie nur durch die unverbrüchliche Aufrechterhaltung gleicher Berechtigung und Lasten für Alle durchführbar geworden ist.“

— In der Sitzung des Hauses der Abgeordneten am 17. März ward über den Bericht der vereinigten Commissionen für Handel und Gewerbe und für Agrarverhältnisse über den Antrag des Abg. v. Fleck betreffs der Zeitgeschäfte berichtet. Der Antrag geht dahin, „die Staatsregierung zu ersuchen: 1) gegen die besonders an den Getreidebörsen häufig vorkommenden, als eine Wette zu betrachtenden Zeitgeschäfte in Getreide, Del und Spiritus geeignete Maßregeln zu treffen, ohne die realen Lieferungs-geschäfte in diesen Handelsartikeln zu beeinträchtigen, und 2) insoweit dies nicht auf andere Weise als im Wege der Gesetzgebung geschehen kann, den dahin abzuweckenden Gesetzentwurf dem Hause der Abgeordneten und dem Herrenhause baldigst zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorzulegen“. Die Commission empfiehlt dem Hause die Annahme des Antrags ad 1 (unter Ablehnung des zweiten Capes) mit folgendem Zusatz: „der könig-

lichen Zweck
zuführen
lung de
der Ab
dem Ju
heiten
die Ind
Volks,
Grenzen
er verfi
den vor
der Ind
Abg. M
Schwin
Protest
wendige
tom der
fordern
auszuspr
warte,
durch de
Der Re
Regierun
klärte,
sich zue
ihren Ze
lassen,
zugswel
dem Re
die Not
fast gar
sich me
beibehalt
tragstelle
wird die
trag des
her Meh
Haus so
Döllig,
wissen w

Da
v. Ring
(Nr. 64)
meldete,
Anerken
hinzu.
Reform
daß aber
Thiersch,
poden de
fer in,
alle ihre
men“, re
ner an,
Goliath!
alle eure
Geistern
hat mir
nahme,
der Phar
zu Felde
„Sprosse
genheit n
ruft sie
alles das
habe nur
und zude
nen aus
zeugt, da
die Geist
„auch ih
diese Erf
Schließlic
Dringlichk
krankheit
heit. Fi
sender sei
Wi
wie in d
längerer
Adels,
Neuerlich
genossen

lichen Staatsregierung insbesondere zur Erwägung zu geben, ob nicht für Zwecke a) eine Revision der Bestimmungen über das Mäklereiwesen herbeizuführen, und b) ein abgekürztes Verfahren der Gerichte bei der Aburteilung der Lieferungs-Geschäfte anzuordnen sei." Im Plenum nimmt zuerst der Abg. Berger das Wort, ihm folgt Marcard: Dem Beamtenthum und dem Junkerthum dürfe man ohne Scheu alle Schandthaten gegen die Freiheiten des Volks nachsagen; wenn man aber bescheiden in Zweifel ziehe, ob die Industrie und das Capital etwas Anderes wollen als die Wohlfahrt des Volks, dann werde man von jener Seite sehr ungehalten. Man sage, die Grenzen zwischen reellen und unreellen Geschäften seien schwer zu ziehen; er verstehe zwar von derlei Geschäften nichts (Heiterkeit), doch begrüße er den vorliegenden Antrag als Protest gegen die Attentate des Capitals und der Industrie und als guten Anfang. Abg. Strohn ist gegen den Antrag, Abg. Wagener (Neustettin) für denselben. Gegen das überhandnehmende Schwindeltreiben an der Börse habe er (der Redner) den ersten officiellen Protest in Preußen erhoben; dieser Schwindel sei nichts weiter als ein notwendiges Stadium in der Entwicklung des Industrialismus und ein Symptom der jetzigen Gesellschaft. Es sei nicht bloß eine Frage des Staats, sondern auch der einzelnen Individuen. Nur um seinen Protest von neuem auszusprechen, nicht weil er wesentlichen Vortheil von diesem Antrag erwarte, stimme er einem Vorschlage bei, welcher gegen ein Treiben sich richte, durch das jede sittliche Grundlage des Staats verloren gehe. (Bravo rechts.) Der Regierungskommissar Geheimrath Delbrück, welcher sich namens der Regierung gegen den Antrag, der keine bestimmten Vorschläge enthalte, erklärte, fügte hinzu, daß die Reform des Mäklereiwesens, mit welcher man sich gegenwärtig innerhalb der Staatsregierung beschäftige, keineswegs in ihren Zwecken dahingehe, den Mäklern die Entscheidung darüber zu überlassen, welche Geschäfte reell, welche unreell seien, sondern daß es sich vorzugsweise um eine Verdrängung der sogenannten Puschmaler handle. Von dem Regierungskommissar Geh. Oberjustizrath Dr. Bischoff wurde hieran die Notiz geschlossen, daß Prozesse betreffs der Lieferungs-Geschäfte bisher fast gar nicht an die Gerichte gekommen wären; die Interessenten wendeten sich meist an Schiedsrichter, und diese Richtung werde wol in der Folge beibehalten werden. Nachdem noch Abg. Kruse gegen den Antrag, der Antragsteller und der Berichterstatter, Abg. Lemonius, das Wort genommen, wird die Discussion geschlossen und ein Antrag von Strohn, über den Antrag des Abg. Fleck und Genossen zur Tagesordnung überzugehen, mit großer Mehrheit angenommen. Nach dem Antrag der Commission ging das Haus sodann auch über die Vorstellung eines gewissen C. E. Zeising in Döllitz, welcher die Lieferungs-Geschäfte einer Stempelsteuer unterworfen wissen will, zur Tagesordnung über.

Baiern. † München, 17. März. Mit Bezug auf die angeblich Hrn. v. Ringseis vom Ministerium wegen seiner Rectoratsrede ertheilte Rüge (Nr. 64) ist zu bemerken, daß die Augsburger Postzeitung vor einigen Tagen meldete, derselbe sei kürzlich vom König empfangen worden und habe huldvolle Anerkennung gefunden. Post nubila Phoebus, fügte das erwähnte Blatt hinzu. Zugleich meldet dasselbe katholische Organ, daß eine „durchgreifende Reform der Universitäten in wissenschaftlicher Hinsicht“ beabsichtigt sei, daß aber die vorderathende Commission aus den Herren Maurer, Vater, Thiersch, Liebig und Bluntschli bestehe, „sämtlich Protestanten und Antipoden der altbairischen Richtung“. — Die mehrgenannte Geisterberuferin, Maria Kahlhammer, ist mit einer geharnischten Polemik gegen alle ihre Widersacher in die Deffentlichkeit getreten. „Seid mir willkommen“, redet sie in ihrer, wie sie sagt, abgedrungenen Erklärung ihre Gegner an, „all ihr Männer aus dem Philisterheere, ihr Sprossen des Riesen Goliath! Ein Sproßling des Hirtenknaben David hat allen euren Hohn, alle eure Verdrehungen und alle eure Verleumdungen über diese unsere Geistermittheilungen in euern Schriften gelesen und mein König, Gott, hat mir durch mein Gewissen Erlaubniß gegeben — weil ihr, ohne Ausnahme, alle gegenwärtigen Geistesmittheilungen in das Gebiet des Betrugs, der Phantasie oder in das Reich der Dämonen werfen wollt — gegen euch zu Felde zu ziehen und mit euch zu kämpfen. Nun, ich gehorche!“ Daß die „Sprossen des Riesen Goliath“, die „Schreier und Schreiber“ bei dieser Gelegenheit nicht zum Besten wegkommen, läßt sich erwarten. „Euer Wissen“, ruft sie, „kommt aus dem Durcheinanderreiche. Ihr versteht ja nicht einmal alles das von den Geistern in eurer Muttersprache Geschriebene. Ich aber habe nur Ein Wissen, welches ich aus dem Wahrheitsreiche geschöpft habe, und zudem ist es mit nur geliehen. Ich kann also nur mit dem Geliehenen aus dem Wahrheitsreiche mit euch kämpfen; doch ich bin fest überzeugt, daß mein Wissen mehr aushält als all euer Durcheinander.“ Selbst die Geistlichkeit wird hart angegriffen. „Priester“, ruft das grollende Weib, „auch ihr seid in euern Ansichten und Erklärungen untereinander über diese Erscheinung uneins, und was nicht Eins ist, ist nie Wahrheit.“ Schließlich erinnert sie ihre Gegner lieblich daran, daß Gott uns eine Obrigkeit gegeben hat, die den Betrug strafe, und Ärzte, die Körperkrankheiten heilen können. Nicht sie leide etwa an einer nervösen Krankheit. Für die „Schreier und Schreiber“ könnte diese Unterstellung passender sein u.

Würzburg, 15. März. Auf Anregung der Staatsregierung haben, wie in den übrigen Kreisen Baierns so auch im unterfränkischen Kreise, vor längerer Zeit Besprechungen der Adelligen über die Regeneration des Adels, insbesondere durch Bildung von „Adelskörperschaften“ stattgehabt. Neuerlich hat nun ein adeliger Grundbesitzer aus Franken seinen Standesgenossen einen Entwurf von Statuten einer „Fränkischen Genossenschaft des

größern (gebundenen) Grundbesitzes“ vorgelegt, welche Genossenschaft sich über die Kreise Ober-, Mittel- und Unterfranken mit Aschaffenburg erstrecken und ihren Sitz in Bamberg haben soll. Beim Eintritt in die Genossenschaft wäre eine Aufnahmegebühr von 1000 Fl. zu entrichten; diese Gebühren sollen admassirt werden und den Grundstock des Genossenschaftsvermögens bilden, dessen Zinsen zur Erreichung der Genossenschaftszwecke bestimmt sind. Außerdem hätte jeder Genosse einen Jahresbeitrag von 25 Fl. zu leisten. Die Genossenschaft soll für Erhaltung, Vermehrung und zweckmäßige Bewirthschaftung des Grundbesitzes ihrer Mitglieder sorgen, ferner dahin streben, daß der größere Grundbesitz zu einer seiner würdigen Stellung in der Gesellschaft und im Staate gelange, endlich auf Hebung und Förderung des sittlichen Sinns unter ihren Mitgliedern hinwirke. Es sollen Stipendienstiftungen und Erziehungsanstalten für die Söhne, Präbenden- und Aussteuerstiftungen für die Töchter der Genossen errichtet werden, sowie eine Creditanstalt für die Mitglieder. Mitglieder der Genossenschaft sollen nur solche Grundbesitzer sein können, die volljährig, bairische Staatsangehörige, im Besitze eines unbescholtenen Rufes und höherer Bildung sind, zu einer der in Baiern anerkannten christlichen Kirchen sich bekennen und (ganz oder doch größtentheils) innerhalb des Genossenschaftsbezirks ein Grundvermögen besitzen, wovon sie wenigstens 50 Fl. Grundsteuer-simplum entrichten und das mindestens bis zu 25 Fl. Grundsteuer-simplum schuldenfrei ist. Der Adel soll kein Erforderniß der Mitgliedschaft sein, weil heutzutage ein Adel, welcher sich als förmliche Kaste von den übrigen Ständen abschließt, nothwendig in sich selbst absterben müsse, während er nur aus dem großen Ganzen der Gesellschaft stets neues Leben und neue Kräfte schöpfen könne. (N. B. 3.)

Baden. Karlsruhe, 16. März. In der Sitzung der badischen I. Kammer vom 13. März kam bei der Berathung des Budget des Ministeriums des Innern über die Position „gelehrter Unterricht und Volksschulen“ ein wichtiger Umstand zur Sprache, der wol allseitigere Beachtung finden dürfte: Graf v. Kagened nämlich wünschte wesentliche Modificationen in den Einrichtungen der Gelehrtenschulen, namentlich eine größere Berücksichtigung der lebenden Sprachen gegenüber den todtten. Die Kenntniß der französischen Sprache gehöre nun einmal wesentlich zur Bildung; sie werde bei dem zunehmenden Weltverkehr immer nöthiger. Sie nicht zu kennen, setze manchen Verlegenheiten aus, während dies bei dem Griechischen, das bis zum Ueberdruß gelehrt werde, gewiß nicht der Fall sei. Staatsrath v. Rüdte theilte die Ansicht, daß die lebenden Sprachen in den Gelehrtenschulen mehr betrieben werden sollten, und ist für eine Verminderung des Unterrichts in der lateinischen und griechischen Sprache und eine Vermehrung der realen Fächer. Er glaubt, daß bei der Revision des Lehrplans die geeigneten Anordnungen getroffen werden könnten. Staatsrath Frhr. v. Wechmar: In Bezug auf die Gelehrtenschulen sei der Unterricht in den lebenden Sprachen allerdings zu begünstigen; aber man dürfe nicht vergessen, daß die classische Bildung als Hauptgrundlage nicht zu vernachlässigen sei, und außerdem man nicht zu Vielerlei treiben könne. (Kf. 3.)

Kurhessen. Fulda, 16. März. Auf einem hiesigen Felsenkeller fand sich gestern ein junger Lieutenant R. des hier garnisonirenden Bataillons durch das Benehmen eines Dorfbürgermeisters aus der Nähe von Fulda veranlaßt, mit dem Degen auf den Legtern einzudringen. Glücklicherweise wußte der Bürgermeister die Stöße des Lieutenant mit Hilfe eines Stuhls so zu pariren, daß er nicht verwundet wurde, und brachte den Lieutenant zu Boden, dem alsdann ein anderer Landbewohner den Degen abnahm. Der Lieutenant hat seinen Abschied eingereicht. Solche Vorkommnisse gehören bei der hohen Bildung unseres kurhessischen Offiziercorps zu den Seltenheiten. (Kf. 3.)

Thüringische Staaten. Weimar, 17. März. Die von der Regierung geforderte Thuerungs-Zulage von 12,000 Thln. für solche Staatsdiener, deren Einkommen unter 400 Thlr. beträgt, ist von dem Landtage ohne wesentliche Debatte in der vorgestrigen Sitzung bewilligt worden. Daß bei deren Abgewährung, welche im Durchschnitt 10 Proc. der Besoldung betragen soll, die gering besoldeten Schullehrer mit einem höhern Betrage bedacht werden sollen, ist in dem vorgelegten Decrete bereits angedeutet worden. Zur Hebung des Schulwesens soll abermals ein Schritt dadurch geschehen, daß bei allen Schulen, wo vier gegliederte Classen bestehen, ein Rector mit 250—300 Thln. angestellt werden soll. Mit kirchlichen Functionen sollen dieselben verschont werden. — Nach einem dem Landtage zugegangenen Ministerialdecrete werden 10,300 Thlr. zur Umänderung der Militärgewehre nach dem Minié'schen Systeme zur Verwilligung gefordert.

Weimar, 18. März. Das heutige Bulletin über das Befinden des Großherzogs lautet günstig. Der Großherzog hat die Nacht recht gut zugebracht, das Fieber ist verschwunden und der allgemeine Zustand sehr zufriedenstellend. — Der Landtag hat gestern seine Sitzungen bis zum 31. März vertagt. (Weim. 3.)

Oesterreich. Dem Frankfurter Journal wird aus Wien vom 15. März geschrieben: „Die Concordatsfrage ist in eine neue Phase getreten, deren unermessliche Tragweite vorerst gar nicht zu bemessen ist und deren nächste Veranlassung deutlich und unabweislich die unbeugsame Consequenz bezeichnet, mit welcher die Kirche entschlossen ist, die durch diesen Vertrag ihr ertheilten Befugnisse nicht nur rückstichlos zu üben, sondern selbst weit zu überschreiten. Bekanntlich hat der Minister des Cultus und des Unterrichts bereits unterm 25. Jan. durch ein Rundschreiben sämtliche Kirchenfürsten der Monarchie für den zweiten Sonntag nach Ostern zu einer Ver-

sammlung, und zwar unter dem Vorsitz und kaiserlicher Bevollmächtigung des Fürst-Erzbischofs v. Hauser nach Wien eingeladen. Nun haben gestern die in Linz erscheinenden katholischen Blätter einen Brief des apostolischen Nuntius Viale Prea an den dortigen Diözesanbischof Franz Joseph veröffentlicht, mit welchem er ihn, infolge eines Beschlusses des Papstes, zu einer gleichfalls am 6. April in Wien abzuhaltenden Synode, ohne Erwähnung und Berücksichtigung des bereits früher von dem Minister diesfälliger bekannt gegebenen Schreibens, einberuft. Gleichzeitig gibt er demselben kund, daß er in dieser Versammlung der österreichischen Kirchenfürsten «im Namen und Autorität des Papstes» den Vorsitz führen werde. Dieser entschiedene Schritt der päpstlichen Curie, der die Veranlassung zu der vor vier Tagen unter dem Vorsitz des Kaisers abgehaltenen Ministerconferenz gewesen, ist nachgerade als eine Uebergang der unverletzlichen Rechte des Landesfürsten zu betrachten, deren Folgen nicht zu berechnen wären, insofern es der Regierung nicht gelingen dürfte, einem solchen Verfahren, das die Interessen aller Unterthanen des Reichs unmittelbar berührt, Einhalt zu thun. Denn es handelt sich in dieser Verhandlung keineswegs um rein kirchliche Gegenstände, sondern um das Heiligste und Theuerste im Leben, um das Band der Ehe und die Erziehung der Jugend. Principiell aber stellt sich die Kirche durch diesen Schritt in einer Weise über die weltliche, rechtmäßige Staatsgewalt, die sie gleichsam völlig ignorirt, daß einer der ersten Unterthanen des Monarchen (der Fürst-Erzbischof v. Hauser) nothwendig Gefahr läuft, mit seinem Gewissen oder mit seiner Unterthanspflicht in Conflict zu gerathen, indem letztere ihm gebietet, der Synode infolge kaiserlicher Einberufungsschreiben beizuwohnen, während seine kirchlichen Pflichten ihn nöthigen würden, unbedingt in der vom Papst bestimmten Versammlung zu erscheinen, da die kirchlichen Dogmen ihre Mitglieder in geistlichen Dingen sogar verpflichten, der weltlichen Macht den Gehorsam zu verweigern. Die unausbleiblichen Folgen dieses Princips, die auch der kräftigsten Regierung kaum zu überwindende Schwierigkeiten bereiten müssen, bedürfen wahrlich keiner nähern Beleuchtung. Die in letzter Zeit wieder in etwas beschwichtigte öffentliche Stimmung, die durch die Art und Weise, in welcher die Regierung den Maßnahmen des italienischen Episcopats entgegengetreten, Vertrauen gewonnen hatte, ist durch diesen neuerlichen und unerwarteten Vorgang wieder auf das tiefste aufgeregt worden und dürfte nur in dem Glauben einige Beruhigung finden, daß es der Staatsgewalt gelingen werde, derlei Uebergreifen, die nachgerade die Autorität des Regenten berühren, gehörig zu begegnen.

— Der Allgemeinen Zeitung schreibt man aus Wien vom 13. März: „Der von Dr. Jarisch herausgegebene Katholikenkalender (dessen gehässige Tendenz gegen alle Andersgläubigen ich bereits vor mehreren Monaten rügte) ist soeben in allen hiesigen Buchhandlungen polizeilich mit Beschlagnahme belegt worden. Der Verfasser, Weltpriester Dr. A. Jarisch, welcher als Schulrath in Grätz lebt, wurde von seinem Amt suspendirt, und dürfte, trotz seiner wiederholten Bittgesuche beim Unterrichtsministerium, schwerlich mehr rehabilitirt werden. Die Hauptveranlassung zu diesen Maßregeln waren die Berichte des Fürsten Schwarzenberg, Militärcommandanten von Siebenbürgen, über die große Aufregung, welche gewisse gehässige Stellen des in Siebenbürgen ziemlich verbreiteten Kalenders unter den dortigen Protestanten hervorbrachten. Eine große Anzahl der dort lebenden Sachsen, welche den Kalender bloß als Vorläufer noch ärgerer Anfeindungen betrachteten, richtete eine Petition an den Kaiser, und dürfte nun, in der Art und Weise, wie ihrer Beschwerde Genugthuung geschehen ist, eine Bürgschaft mehr erkennen, daß die Regierung, trotz der bestehenden Vergünstigungen für die Bekenner der Staatsreligion, gleichwol niemals gestatten wird, Andersgläubige ihrer Unterthanen ihres Glaubens willen ungestraft zu verhöhnen.“

Frankreich.

* Paris, 18. März. (Telegraphische Depesche.) Der Moniteur zeigt heute an, daß die Gesundheit der Kaiserin und des kaiserlichen Prinzen sehr befriedigend ist. — Dr. Conneau ist zum Commandeur des Ehrenlegionsordens ernannt worden.

Den Mittheilungen des Moniteur über die Geburt des kaiserlichen Prinzen entnehmen wir folgende Angaben: „Der Kaiser begab sich, sobald die ersten Anzeichen der nahen Entbindung sich kundgaben, sofort zur Kaiserin, bei der ihre Mutter, sowie die Fürstin d'Esling, die Admiralin Bruat und die Herzogin v. Bassano sich befanden. Im Augenblick der großen Wehen wurden der Prinz Napoleon und der Prinz Lucian Murat, als die vom Kaiser bezeichneten Zeugen, sowie der Staatsminister und der Justizminister in das Zimmer der Kaiserin eingeführt. Gleich nach der Entbindung wurde das Kind durch die Admiralin Bruat, Gouvernante der Kinder von Frankreich, dem Kaiser, der Kaiserin, den Prinzen Napoleon und Lucian Murat sowie den beiden Ministern präsentiert. Hierauf wurde das Protokoll über seine Geburt durch den Staatsminister, unter Beihilfe des Staatsrathspräsidenten, in das Civilstandsregister der kaiserlichen Familie eingetragen und von den Zeugen unterschrieben. Die kaiserliche Familie, die höchsten Beamten und Würdenträger sowie die Herren und Damen der kaiserlichen Hofhaltungen waren seit dem 15. März, Vormittags, durch die Großhofmeisterin des Hauses der Kaiserin auf Befehl des Kaisers benachrichtigt, in den Tuilerien versammelt, wo sie bis nach der Entbindung verweilten.“ Der Moniteur zeigt an, daß der Kaiser morgen, 18. März, um 1½ Uhr die Glückwünsche des Senats, des Gesetzgebenden Körpers, des Staatsraths, der Magistratur, des Instituts, der Geistlichkeit der verschiedenen Bekenntnisse, des Gemeinderaths und der Deputationen der Nationalgarde und des Land- und Seeheeres empfangen werde.

Der Rational-Zeitung schreibt man aus Paris vom 16. März über die Geburt des Thronerben, des „Königs von Algerien“, wie der Correspondent hinzusetzt: „Wie Sie wissen, waren seit gestern Morgen die Prinzen und Prinzessinen, die hohen Würdenträger, die Präsidenten der Staatskörper, die Minister u. in den Tuilerien versammelt, der Gesetzgebende Körper und der Senat im Luxembourg und im Palais Bourbon in Permanenz getreten. Vergebens warteten die Herren, wie die im Stadthause tagenden Gemeinderäthe von Stunde zu Stunde der frohen Botschaft, welche sie erlösen sollte. Es wurde Abend und die Herren Troplong, Morny und Hausmann waren gezwungen, an die Bewirthung ihrer zahlreichen Gefangenen zu denken. Glücklicherweise ist das in Paris eine leichte Sache. Auch Musikanten, Sänger und Sängerinnen und die Frauen und Töchter wurden herbeigeholt und unter Gesang, Spiel und Geplauder erwartete man mit Geduld der Erlösung. Um 1½ Uhr Morgens traf eine Botschaft des Kaisers ein, daß die Entbindung nicht früher als des Morgens stattfinden würde, und er daher den Herren Senatoren, Deputirten und Gemeinderäthen erlaube, sich für einige Stunden zur Ruhe zu begeben. In den Tuilerien blieb natürlich Alles in Permanenz und gegen 2½ Uhr stellten sich auch bei der Wöchnerin neue und heftige Wehen ein. Die alte Uhr des Pavillon de l'horloge schlug 3¼ Uhr, als der so heißerwünschte Thronerbe das Licht der Welt erblickte, sogleich von den dazu beorderten Würdenträgern recognoscirt und dann von seiner Gouvernante in Empfang genommen wurde. Ein Ordonnausoffizier des Kaisers, Capitän Fève, stieg sofort zu Pferde und eilte nach dem Stadthause. Von dort flogen bald die Ordonnausen nach allen Richtungen, um die Väter der Stadt wieder zusammenzuholen. Um 4½ Uhr waren Alle im Thronsaal versammelt und der Bote des Kaisers wurde vom Seinepräfecten und vom Polizeipräfecten zu einem für ihn bestimmten Sessel geleitet. Als er nun die Geburt eines Prinzen ankündigte, machten die Väter der getreuen Stadt ihrem Enthusiasmus in den Ruf Vive l'Empereur! Vive l'Impératrice! Vive le Prince Imperial! Lust und der Seinepräfect, Hr. Hausmann, hielt eine kurze Rede, in welcher er den Gefühlen der Freude, die Aller Brust befehle, Ausdruck verlieh und ankündigte, daß der Gemeinderath die Summe von 200,000 Fr. votirt habe, um das glückliche Ereigniß zu feiern. Die Hälfte dieser Summe wird dazu verwandt werden, um für arme Mütter die rückständigen Ammengelder zu zahlen, die andere, um von Bedürftigen veraltetes Bettzeug auszulösen. Der Kaiser war außer sich vor Freude, als er das kräftige Kind erblickte. Als er dem Prinzen Napoleon das Kind hinreichte, sagte er mit lauter Stimme, sodas alle Anwesenden es hörten: „Mein theurer Vetter, ich bin überzeugt, daß du diesem Kinde stets ein treuer Freund und Beschützer sein wirst.“ Wie ich von anwesenden Personen, welche dem Kaiser seit langen Jahren nahestehen, höre, hat man denselben nie in einem solchen Zustande gesehen. Seine gewöhnliche Fassung und Zurückhaltung hatte ihn gänzlich verlassen, er weinte und lachte in einem Athem und wußte einem Jeden ein verbindliches Wort zu sagen. Ein pikantes Detail muß ich noch erwähnen. Als gegen 3 Uhr die Schmerzen der Kaiserin sehr heftig auftraten, wurden die Prinzen und die hohen Würdenträger in die kaiserliche Kammer eingeführt. Der Anblick aller dieser Personen übte natürlich einen großen Eindruck auf die Kaiserin aus und zwar so sehr, daß in der Arbeit der Natur für den Augenblick ein Stillstand eintrat und dann so fürchterliche Schmerzen folgten, daß die Wöchnerin einen ungläublichen Muth aufbieten mußte, um nicht laut zu schreien. Als dann der starke Knabe erschien, sagte der Kaiser: „Voilà ce qui explique les longues souffrances de l'Impératrice.“ Um Mittag fand in der Schloßkapelle die Vortaufe statt mit all dem Ceremoniel, wie es in dem bekannten Programm des Herzogs de Cambacères vorgeschrieben ist. Der Bischof von Nancy, erster Almosnier des Kaisers, verrichtete die Taufhandlung. Der Prinz hat folgende Namen erhalten: Napoleon Eugène Louis Jean Joseph, also die beiden Namen des Kaisers, den der Kaiserin, den des Papstes (Jean Baptist) und endlich den der Königin Josephine von Schweden. Die Veröffentlichung einer theilweisen Amnestie wird morgen erwartet. Die Taufe wird wahrscheinlich im Juni stattfinden, und man erfährt, Prinz Napoleon werde nach Stockholm reisen, um den König und die Königin von Schweden hierherzugelieiten.“

Großbritannien.

† London, 17. März. Wir haben bereits die Antwort Lord Palmerston's auf die Interpellation des Hrn. D'Israeli in der Sitzung des Unterhauses am 14. März mitgetheilt. Wir kommen heute nochmals und zwar etwas ausführlicher auf diese Interpellation zurück. Hr. D'Israeli sagte: In der gestrigen Sitzung habe er den Premier vergebens gefragt, ob die Einladung an Preußen geschehen sei, ob Preußen diese Einladung angenommen habe. Der edle Lord habe ihm die Antwort verweigert, weil die Bevollmächtigten in Paris sich zur strengen Geheimhaltung ihrer Berathungen verpflichtet hätten. Mit aller schuldigen Achtung vor der Weisheit eines solchen Beschlusses müsse er (der Redner) jedoch bemerken, daß seine dormalen gestellte Frage jenen übernommenen Verbindlichkeiten nicht naheetrete. Sei es doch geradezu unmöglich, aus der Anwesenheit des Hrn. v. Manteuffel in Paris ein Geheimniß zu machen, wenn er einmal daselbst angelangt sei; es müßte denn sein, daß er und sein College sich maskirt ins Hôtel des Grafen Balowski begäben. (Heiterkeit.) Nun sei aber das Factum bereits durch den Moniteur der Welt mitgetheilt worden, und es sei schwer zu begreifen, warum gerade dem Parlament etwas verschwiegen werden solle, was dem französischen Volke und aller Welt mitgetheilt wurde. Es wäre traurig, wenn man vermüthen müßte, daß der edle Lord an der Spitze der Regierung in der Theilnahme Preu-

fenk
Tran
lands
wie g
dieses
sei, d
ein g
ein n
tolle
den,
gehad
nahm
dieser
eine
wolke,
er sich
österz
urtheil
hat, s
Inter
den d
men;
fen, f
allein,
halte
wünsfe
specifi
worde
noch
ken, f
in Pr
Zwan
seine
ner m
teresse
sicht p
deshal
wurde
Zweife
einmal
im Fo
nur ei
Ein b
schelre
teresse
persön
schaft
das G
werde.
A
reich:
Ludwi
Jahren
Ausna
zum I
gegen
ziehung
als di
in den
fundam
Frankr
larität
Großs
Basis
was g
Herf
wenige
möchte
erfolgt
gung
samme
fürger
durch
wenn
zu beg
der vie
und G
im U
Leiden
einer
der an
Europ
— A
sch en
britisch

frank an den Conferenzen einen Grund zu seiner eigenen Unzufriedenheit erblickte. Traurig wäre dies erstens, weil es sich dann herausstellen würde, daß Englands Minister auf den Conferenzen nicht jenen mächtigen Einfluß besäßen, wie gewiß jedes Mitglied dieses Hauses wünschen müßte, und zweitens, weil dieses Ereigniß, das dem edeln Lord unangenehm zu sein scheint, wol werth sei, daß sich England und Europa darüber Glück wünschen. Es sei dasselbe ein gutes Vorzeichen für eine günstige Erledigung der Berathungen und ein neuer willkommenener Vorbote des Friedens; denn was immer bisher für tolle Ansichten ausgesprochen, gedanklos und kopflos ausgesprochen wurden, würde er (der Redner) einen Frieden doch nimmermehr für dauernd gehalten haben, solange Preußen isolirt geblieben wäre. Durch die Theilnahme Preußens allein sei es möglich, den Gesinnungen Deutschlands bei diesem denkwürdigen Anlaß einen Ausdruck zu verleihen. Allerdings habe eine andere deutsche Macht, von der er mit schuldiger Achtung sprechen wolle, seit dem Beginn an den Berathungen theilgenommen, doch erinnere er sich bei diesem Anlaß an das Wort eines großen Staatsmanns, eines österreichischen Ministers, des Fürsten Metternich, den man wol keines Vorurtheils zu Gunsten Preußens beschuldigen könne, und der einmal gesagt hat, Oesterreich sei der wahre Typus eines Kaiserreichs, darum müßten dessen Interessen alle kaiserlich sein; Oesterreich bestehe aus vielen Königreichen und den dazu gehörigen Racen, die dessen Sorgfalt fortwährend in Anspruch nehmen; Preußen dagegen sei ein homogener Staat, Preußen sei deutsch, Preußen, so könne man füglich sagen, sei Deutschland. (Hört, hört!) Deshalb allein, von andern Beweggründen nicht zu sprechen, fährt der Redner fort, halte er Preußens Theilnahme für ein Ereigniß, zu dem sich England Glück wünschen müsse, denn es sei den englischen Interessen nicht minder wie den specifisch deutschen günstig. Was immer über die Haltung Preußens gesagt worden sei — und im Unterhause zum wenigsten habe über dieses Thema noch keine Discussion stattgefunden — möge man das Eine wirklich bedenken, daß, wenn es überhaupt natürliche Allürte gebe, England einen solchen in Preußen besitze. Preußen sei zu allen Zeiten, eine kurze Periode des Zwanges ausgenommen, Englands Verbündeter gewesen; seine Geschichte, seine geographische Lage, seine Religion und der Charakter seiner Bewohner würden diesem Staate ewig die Sympathien aller Engländer, das Interesse aller englischen Staatsmänner sichern. Bei Manchem habe die Ansicht plaggegriffen, daß die Zulassung Preußens von den Westmächten schon deshalb hätte verweigert werden sollen, weil sie von Rußland beantragt wurde. (Hört, hört!) Ein solcher Antrag sei von russischer Seite ohne Zweifel ein geschickter diplomatischer Schachzug gewesen; denn der Antrag, einmal angenommen, hätte Preußen zum Verpflichteten Rußlands gemacht; im Falle er verworfen worden wäre, hätte Rußland den Vortheil gehabt, nur einem Theile Europas gegenüber neue Verpflichtungen zu übernehmen. Ein britischer Minister aber müsse aus ganz andern Gesichtspunkten entscheiden, müsse vor allem sehen, was im englischen, im europäischen Interesse liege. Er hoffe, daß bei einer so großen Frage keine Familien- und persönlichen Leidenschaften ins Spiel kommen. Die Diplomatie der Leidenschaft habe in England schon Unheil genug angerichtet. Man möge daher das Gute nicht von sich stoßen bloß deshalb, weil es von Rußland geboten werde.

Die Times sagt über die Geburt eines Thronerben in Frankreich: „Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß von der Thronbesteigung Ludwigs XIV. an bis zu der gegenwärtigen Zeit, also seit länger als 200 Jahren, kein einziger König oder Beherrscher Frankreichs — wiewol, mit Ausnahme Ludwigs XVIII., keiner von ihnen kinderlos war — seinen Sohn zum Nachfolger hatte. Wir wagen uns nicht an, eine Meinung über die gegenwärtige innere Regierung Frankreichs abzugeben, und was unsere Beziehungen zu jenem Lande angeht, so können wir nichts Besseres wünschen als die feste Begründung der Dynastie Ludwigs Napoleon's. Wir haben in dem gegenwärtigen Kaiser einen treuen und redlichen Bundesgenossen gefunden, einen Fürsten, der das volle Bewußtsein von den wahren Interessen Frankreichs und Englands hat und dem es darum zu thun ist, seine Popularität nicht auf ein so elendes Auskunftsmittel, wie das Anschüren alten Grolls und alter Zwietracht, sondern auf die dauerndere und vernünftigeren Basis gegenseitiger Achtung und guten Einvernehmens zu gründen. Alles, was zu seinem Wohl beiträgt, seine Macht kräftigt und geeignet ist, seiner Herrschaft Dauer zu verheißeln, müssen wir als etwas betrachten, das kaum weniger im Interesse Englands als in dem Frankreichs liegt. Wie gern möchten wir in der Geburt dieses Kindes, die gerade in dem Augenblick erfolgt ist, der Europa den Frieden widerricht, ein Pfand für die Beendigung jener fortwährenden Erschütterungen erblicken, welche von dem Zusammentritt der Generalstaaten unter Ludwig XVI. an in bald längern, bald kürzern Zwischenräumen die Regierung und das Volk Frankreichs beständig durchzuckt haben! Ludwig Napoleon kann sich fürwahr glücklich preisen, wenn es ihm gelingt, nicht nur seine eigene Macht auf einer sichern Basis zu begründen, sondern sie auch unvermindert einem Sohne zu überliefern, der vielleicht die Talente seines Vaters erbt, während die Schwierigkeiten und Gefahren für ihn nicht vorhanden sind, mit welchen der jetzige Kaiser im Anfange seiner Laufbahn zu kämpfen hatte und welche ihn nach langen Leiden und strenger Disciplin auf eine Stellurtg erhoben, in der er mit einer Hand die materiellen Interessen Frankreichs aufrechterhielt und mit der andern dessen Würde und hervorragende Stellung unter den Nationen Europas hochherzig wahrte.“

— R. Stutterheim, Generalmajor und Commandeur der britisch-deutschen Legion, macht unterm 13. März aus London bekannt, daß, da die britisch-deutsche Legion die projectirte Stärke von 10,000 Mann nunmehr

erreicht hat, die Werbung für dieselbe vorläufig sistirt werde. Rekruten werden nur noch bis zum 4. April in den Depots von Helgoland und Thorncliffe angenommen.

Dänemark.

Der wie schon berichtet am 16. März in Kopenhagen in hohem Alter verstorbene Bankdirector Etatsrath Hvidt spielte besonders im März 1848 eine hervorragende Rolle, indem er es war, der an der Spitze des Magistrats, der Stadtverordneten und zahlreicher Bürger, unter Begleitung großer Volksmassen, sich nach dem königlichen Schlosse begab und den König um Entlassung des Ministeriums bat, worauf die Berufung des März-, sogenannten Casino-Ministeriums erfolgte. (Nat.-Z.)

Norwegen.

□ Christiania, 11. März. Das Schloß, wo der Vicelkönig residiren soll, wird bereits zu seinem Empfang in Bereitschaft gesetzt. Derselbe soll mit Ende des künftigen Monats nebst Gemahlin und Gefolge von Stockholm hier eintreffen. Die Stadt wird mit Triumphbogen geziert und Abends große Beleuchtung stattfinden. Wie man sich erzählt, sollen umfassende Empfangsfeierlichkeiten seinen Einzug verherrlichen.

Aegypten.

Dem Journal des Débats geht aus Alexandrien die Nachricht zu, daß der Vicelkönig von Aegypten es unternommen habe, das größte Problem der afrikanischen Geographie, das Problem der Nilquellen, zu lösen. Er hat die Absicht ausgesprochen, dem Grafen d'Ecayrac de Lauture, Mitglied des Centralausschusses der Geographischen Gesellschaft, einem Manne, der sich durch seine Reisen im Inneren Afrikas bereits einen Namen gemacht hat, das Commando einer neuen Expedition in die zu erforschenden Gegenden zu übertragen. Diese Expedition wird den Vortheil haben, daß sie sich auf die Erfahrungen der frühern Expeditionen stützen kann, welche von Selim-Capitan commandirt wurden und an denen die Herren d'Arnaud, Sabatier, Berne und Thibaut theilnahmen. Der Bruder des Vicelkönigs, Halim-Pascha, welcher um die Stelle eines Generalgouverneurs von Sudan mit dem Wunsche, jene fernen Gegenden der Wissenschaft zu eröffnen und in ihnen die Civilisation zu verbreiten, gebeten hat, wird wirksam zur Sicherstellung des Erfolgs der neuen Unternehmung beitragen.

Königreich Sachsen.

* Leipzig, 19. März. Wir erfahren aus der zuverlässigsten Quelle, daß der Betrieb auf der Leipzig-Weissenfeller Eisenbahn, deren Bau bekanntlich seit über 14 Tagen beendigt ist, lediglich deswegen bis jetzt noch nicht eröffnet werden konnte, weil die verschiedenen Eisenbahndirectionen sich noch nicht über die infolge dessen nothwendigen Tarifs- und Fahrplanveränderungen zu einigen im Stande waren. Gelegentlich bemerken wir noch, daß die Erlaubniß zur Eröffnung des Betriebs auf genannter Bahn, nach vorheriger specieller Prüfung, sächsischerseits bereits am 23. Febr., preussischerseits aber am 10. März erteilt worden ist.

* Leipzig, 19. März. Am 14. März fand in unserer Nikolaischule der Baledictionsact statt. Es gehen diese Oftern 9 Böglinge zur Universität über. Die Schülerzahl betrug zu Oftern 1855: 163, am Schluß des diesjährigen Schuljahrs 165. — Wir berichtigen auf Ersuchen die neuliche Mittheilung über die gymnastischen Prüfungen des Hauschild'schen Modernen Gesamtgymnasiums (Nr. 62) dahin, daß der Unterricht ertheilende Unteroffizier nicht Fischer, sondern Lischer heißt.

Leipzig, 17. März. Wie die Leipziger Zeitung berichtet, ist dem Herrn Concertmeister David, im Begriff, eine längere Kunstreise zunächst nach Paris zu unternehmen, vorgestern Nachmittag ein beklagenswerther Unfall begegnet. Als er vor seiner Wohnung aus dem von ihm benutzten Fiacre steigt, zieht das Pferd plötzlich und unerwartet wieder an, und er fällt, durch den Stoß aus dem Gleichgewicht gebracht, von dem Wagentritt auf das Straßenspflaster. Der Bruch des rechten Oberarms war leider die Folge des unglücklichen Sturzes.

Handel und Industrie.

Die Zeitschrift Minerva veröffentlicht über den Kurs der Staatspapiere von Frankreich, England, Preußen, Oesterreich und Rußland in den Jahren 1854 und 1855 einen interessanten Aufsatz, welcher einen Maßstab für den Credit der betreffenden Staaten inmitten der Kriegsverwickelungen gibt. Demnach stellte sich im Jahre 1855, unter Zugrundelegung des durchschnittlichen Eurostandes, der Zinsfuß, und mithin der Staatscredit für England (3pc. Consols) auf 3,31 Proc., für Preußen (3½pc. Staatsanleihe) auf 4,07 Proc., für Frankreich (3pc. Rente) auf 4,47 Proc., für Rußland (4pc. Obligationen) auf 5,24 Proc. und für Oesterreich (5pc. Silberanleihe) auf 6,60 Proc. Wegen das Jahr 1854 hatte sich der Zinsfuß nur für Preußen nicht verändert; dagegen hatte sich der Credit aller übrigen Staaten verschlechtert. Es war nämlich der Zinsfuß gestiegen für England um 0,01 Proc., für Frankreich um 0,17 Proc., für Rußland um 0,01 Proc. und für Oesterreich um 0,35 Proc.

□ Turin, 11. März. Nach einem Decret vom 10. März wurden die Interessen der auszubehenden Schapscheine bei einer Verfallzeit von 3—6 Monaten auf 3½ Proc. und bei einer Verfallzeit von 7—12 Monaten auf 4 Proc. reducirt.

Börsenberichte.

Berlin, 18. März. Die Börse war in matter Haltung und die meisten Actien rückgängig bei beschränktem Geschäft. Creditactien waren: Leipziger 123½—122½ bez. u. Br., Meiningen 106½—107½—107, Dessauer 111—109½, etw. bis 110 bez., Bremer 119—118 bez., Neue Darmstädter 125½ bez., Kofel-Oberberger alte und neue Actien sind gestiegen, nachdem die Dividende pro 1855, wie verlautet, auf 18½ Proc. festgesetzt. Von Wechseln waren Amsterdam in beiden Richtungen und Petersburg niedriger, Wien aber höher.

Fonds und Geld. Freiw. Anl. 101½ Br.; Präm.-Anl. 114 Br.; Staatsschuld-Sch. 86½ bez.; Seehandl.-Pr.-Sch. 150 bez.; Banfanth. 131 Br.; Fdr. —; Fdr. 110½ bez.

Eisenbahncien. Berlin-Anhalt 190 1/2, - 190 bez., Pr.-Act. 95 1/2 Br.; Berlin-Hamburg 114 1/2 bez., Pr.-Act. 102 Br.; Berlin-Potsdam-Magdeburg 115 bez., Pr.-Act. Lit. A. u. B. 92 bez., 4 1/2 pc. C. 99 1/2 bez.; 4 1/2 pc. D. 99 1/2 bez.; Berlin-Stettin 160 1/2 - 160 bez., Pr.-Act. -; Köln-Minden 168 bez., Pr.-Act. 100 1/2 bez., II. Em. 5pc. 102 1/2 bez., 4pc. 91 Br.; III. Em. 91 Br.; IV. Em. 90 1/2 bez.; Düsseldorf-Eberfeld 144 bez. u. G., Pr.-Act. 90 bez.; 5pc. 101 1/2 bez.; Magdeburg-Bitterberge 49 Br., Pr.-Act. -; Pr.-W.-Nordb. 60 1/2 bez., Pr.-Act. -; Oberschl. Lit. A. 218 etw. bez., II. 187 1/2 bez., Pr.-Act. 93 G.; Rheinische 115 bez., Pr.-Act. 115 Br., 4pc. 91 1/2 Br., 3 1/2 pc. 82 1/2 Br.; Halle-Erfurt 114 1/2 - 114 bez., Pr.-Act. 99 1/2 bez.

Wechsel. Amsterd. f. 143 bez., 2 M. 142 1/2 bez.; Hamburg f. 152 1/2 bez., 2 M. 151 1/2 bez.; London 3 M. 6. 23 bez.; Paris 2 M. 80 1/2 bez.; Wien 2 M. 99 1/2 bez.; Augsburg 2 M. 102 1/2 bez.; Leipzig 8 Tg. 99 G., 2 M. 99 1/2 G.; Frankfurt a. M. 2. M. 56. 22 bez.; Petersburg 104 1/2 bez.

Breslau, 18. März. Dester. Bankn. 101 1/2 Br. Hamburg, 17. März. Berlin-Hamburger 113 Br.; Hamburg-Bergedorf 121 Br.; Altona-Kieler 131 Br., 130 1/2 G.; Span. Anleihe 1 1/2 pc. 23 1/2 Br., 23 1/2 G.; Span. Inf. 3pc. 37 1/2 Br., 37 1/2 G.; Dester. - Zinf. -

Frankfurt a. M., 18. März. Nordb. 61 1/2 Br.; Ludwigsbafen-Berbach 157 1/2 Br., 157 G.; Frankfurt-Ganan 80 1/2 Br.; Dester. Nationalbankact. 1300 - 1297 - 1299 bez.; 5pc. Met. 84 1/2 Br., 1/8 G.; 4 1/2 pc. Met. 76 1/2, 1/8 bez. u. G.; 1834er Loose 223 Br.; 1839er Loose 131 Br.; bad. 50-R-Loose 77 1/2 G.; kurhess. Loose 41 1/2, 41 bez.; 3pc. Spanier 40 1/2 G.; 1 1/2 pc. 25 1/2, 1/10, 1/10, 1/10 bez. u. G.; Wien 118, 1/4, 1/8 bez.; London 120 1/2 G.; Amsterdam 100 1/2 Br.; Disconto 3 Proc. G.

Wien, 18. März. Silberanl. -; 5pc. Met. 86 1/2; 4 1/2 pc. Met. 77 1/2; Bankact. 1089; Nordb. -; Centralbahn -; 1839er Loose 136 1/2; 1854er Loose 111 1/2; Nationalanl. 86 1/2; Französisch-Dester. Eisenbahna. 381; Bank-Interimisch. -; Creditact. 350; Denaudampfschiffahrt 667; London 10. 6; Augsburg 101 1/2; Hamburg 74 1/2; Paris 120 1/2; Gold -; Silber -

Paris, 17. März. Schlusscourse: 3pc. Rente 73; 4 1/2 pc. 94; Spanier 3pc. 39 1/2; 1pc. 25 1/2; Silberanl. 89; Dester. Staatsbahnact. 917; Desterreichische Creditactien 875; Credit mobiler 1567.

Leipziger Börse am 19. März 1856.

Table with columns: Wechsel u. Sorten im 14-Thaler-Fusse, Ange-boten, Ge-sucht, Wechsel u. Sorten im 14-Thaler-Fusse, Ange-boten, Ge-sucht. Lists various exchange rates and market data for Leipzig.

Table titled 'Staatspapiere u. Actien' with columns: Staatspapiere u. Actien im 14-Thaler-Fusse excl. Zinsen, Ange-boten, Ge-sucht, Staatspapiere u. Actien im 14-Thaler-Fusse excl. Zinsen, Ange-boten, Ge-sucht. Lists various government securities and stocks.

Getreidebörsen. Berlin, 18. März. Weizen loco 75-115 Tblr., 89 pfd. gelber 102 1/2, Tblr. bez. Roggen loco 85 pfd. 78 1/2, Tblr. ver 82 pfd. bez., do. 82 pfd. 77 Tblr. ver 82 pfd. bez.; März 77-76 1/2 Tblr. bez. u. G., 76 1/2 Br.; März/April 76 1/2 Tblr. bez. u. G., 76 G.; Frühjahr 76-1/4-76 Tblr. bez. u. G., 75 1/2 G.; Mai/Juni 75 1/2-1/4-75 Tblr. bez. u. G., 75 1/2 Br.; Juni/Juli 72 1/2-1/2 Tblr. bez.; Juli/Aug. 69-68 1/2 Tblr. bez. Rüböl loco 19 Tblr. bez. u. Br., 17 1/2 G.; März u. März/April 17 1/2 Tblr. bez. u. G., 17 1/2 Br.; April/Mai 17 1/2-1/2 Tblr. bez., Br. u. G.; Sept./Oct 14 1/2 Tblr. Br., 14 1/2 G. Spiritus loco ohne Faß 27-26 1/2 Tblr. bez.; März u. März/April 27 1/2 Tblr. bez. u. Br., 27 G.; April/Mai 27 1/2-1/2 Tblr. bez. u. G., 27 1/2 Br.; Mai/Juni 28-28 1/2 Tblr. bez., 28 Br., 27 1/2 G.; Juni/Juli 28 1/2-28 Tblr. bez. u. G., 28 1/2 Br.; Juli/Aug. 29-28 1/2 Tblr. bez. u. G., 29 Br. Weizen bei einigem Umlauf ruhiger. Roggen in nachgebender Haltung billiger verkauft, schließt angeboten. Rüböl loco und nahe Termine schwach behauptet.

Neuere Nachrichten.

Am Schluß unsers Blattes geht uns über Berlin noch folgende telegraphische Depesche zu: * Paris, 19. März. (Telegraphische Depesche.) Der heutige Moniteur sagt: „Bei dem großen Empfange in den Tuilerien sagte der Kaiser den Conferenzzmitgliedern: er schäme sich glücklich, daß die Vorsehung ihm einen Sohn in dem Zeitpunkt geschenkt habe, wo eine allgemeine Versöhnung für Europa sich ankündigt.“ - Jérôme geht seiner Auflösung entgegen.

Beuiletton.

München, 14. März. Gestern kam auch hier Gupkow's „Ella Rose“ zur Aufführung. Das Haus war gefüllt und die Theilnahme durchweg eine gespannte und reichlich Beifall zollende. (Nr. 65.) In der That besitzt das Stück in hohem Grade jene Elemente, durch welche sich das Herz des Zuschauers am leichtesten packen und fesseln, in einen das Interesse fort und fort wach erhaltenden Wechsel trüber und heiterer, erregter und bewegter Stimmungen versehen und durch eine Reihe eigenthümlicher und doch Jedem nabeliegender Konflikte aus dem Reich der Wirklichkeit und Prosa in das der Fiktion und Dichtung hinüberführen läßt. Allerdings sind die Voraussetzungen, auf denen die Collisionen und Wirkungen beruhen, zum Theil solche, daß sie mehr in einer kunstreichen Erfindung als in einer unmittelbaren und naturgetreuen Lebensbeobachtung zu wurzeln scheinen, sie machen daher auf den Zuschauer, der mit der Lust, sich poetischen Effecten hinzugeben, auch einige Kritik mitbringt, einen nicht bloß überraschenden, sondern chokirenden, verblüffenden Eindruck und lassen ihn jene Art der Motivierung, welche auch die unerwartetsten Wendungen als notwendig und natürlich erscheinen läßt, in gewissem Grade vermissen. Aber Gupkow hat es verstanden, die Fäden so zu verschlingen und die Effecte dergestalt aufeinanderfolgen und sich ablösen zu lassen, daß man über der Kühnheit oder Stärke des neuen Effects die Scrupel über die früheren vergißt und sich zuletzt ohne weitere Reue den Fiktionen des Dichters hingibt. So sieht man z. B. anfangs nicht ein, warum der Stolz Charles' gerade darauf besteht, daß seine Frau Ella im Hause seiner Aeltern bleibe, da er doch weiß, daß sie hier eigentlich die unwürdige Stellung einnimmt, noch auch warum Ella gerade durch die Hülfleistungen der Wittwe Ritchie in so gewaltige Aufregungen und Ausbrüche der Eifersucht versetzt wird, da ihr doch das wahre Verhältniß nicht so ganz unbewußt sein kann. Nichtsdestoweniger aber folgt man den Konsequenzen dieser Voraussetzungen mit ungeschwächtem Interesse, und so nimmt man auch an den Kühnheiten dieser Konsequenzen, sobald sie zu saits accomplis geworden sind, keinen weiteren Anstoß. Die Figuren des Stückes sind sämtlich scharf ausgeprägte und psychologisch interessante Persönlichkeiten; noch wirksamer aber würden sie nach meinem Dafürhalten gewesen sein, wenn der Dichter mehr die eigentlichen Entwicklungsmomente als die Endresultate derselben, mehr die innerlichen Kämpfe vor dem äußeren Zusammenstoß als die Leiden und Wirren nach demselben zur Anschauung gebracht hätte. Ella Rose ist sicherlich eine sehr theilnahmeerweckende Erscheinung; nur dürfte das leidende, dolorose Element zu stark oder zu einseitig hervorgehoben sein. Ihre Darstellung ist, wenn man ihr die volle Sympathie schenken soll, jedenfalls eine sehr schwierige Aufgabe, weil ihr Schmerz einerseits als durchaus naturwahr, andererseits so erscheinen muß, daß er gerechtfertigt erscheint, wenn der Theaterdirector sofort auf ihn als einen theatralisch wirksamen speculirt. Fr. Dambock, welche sie spielte, schien diese beiden Seiten vereinigen zu wollen, aber es gelang ihr nur in einigen Scenen; in den meisten Austritten domirte die theatralisch brauchbare Form ihres Schmerzes zu sehr über den natürlichen Inhalt desselben, sie kleidete ihn allzu oft in die für die Schmerzäußerung auf dem Theater stereotyp gewordenen Typen und machte ihn in diesem Fall, besonders da, wo Remble die Naturwahrheit ihres Schmerzes bewundert, gerade durch die theatralische Einleitung theatralisch unwirksam. Im Uebrigen war die Darstellung als Ensemble gut; aber der Mangel an wirklich genialen und meisterhaften Spielern im tragischen Fach macht sich doch auch hier fühlbar. Man sieht daher dem uns in Aussicht gestellten Gastspiel Dawson's mit freudigster Erwartung entgegen.

Dresden, 17. März. Die gewohnterweise alljährlich am Palmsonntag stattfindende große Musikaufführung zum Besten des Unterstützungsfonds für Witwen und Waisen der königlichen Kapelle brachte uns gestern im Theater aus den „Jahreszeiten“ von J. Haydn die beiden Abtheilungen „Frühling und Sommer“ und Beethoven's gewaltige neuente Symphonie mit dem Schlußchor über Schiller's „Lied an die Freude“. Die, wie kann bemerkt zu werden braucht, in hohem Grade vorzügliche Ausführung geschah, unter der bewährten Leitung des Herrn Kapellmeisters Reiffger, durch die vereinten Kräfte des gesammten Personals der königlichen musikalischen Kapelle, des Hoftheatergesangchors sowie der zu diesem Zwecke mitwirkenden Dreißigjährigen Singakademie und mehrerer Mitglieder vom Chor des Hrn. Hünnersfürst. Die Solopartien in den „Jahreszeiten“ wurden von Fr. Bunke, Fr. Klefwalter, Frn. Weigstorfer und Frn. Mitterwurzer gesungen. Während das letzte genannte Tonwerk, dessen Text wol, heilsäufig gesagt, gelegentlich zu revidiren und beziehentlich zu überarbeiten wäre, mit seinen Naturlauten einen erfrischenden Eindruck machte und mit seiner Naturmalerei die dem Gegenstande entsprechenden Vorstellungen erweckte, verfehlte die Symphonie Beethoven's nicht ihre mächtige, das tiefste Innere der Menschenbrust aufregende und emporschwebende Wirkung. - Von andern Concerten, die in der letzten Zeit stattgehabt, ist das des jungen Violinisten, Frn. Frenkel, eines begabten Schülers unsers Franz Schubert, welcher nebst Fr. Krall und Fr. Michalek, die einen declamatorischen Vortrag gab, mitwirkte, ferner das vor einem Kreise eingeladener Gäste von einem jungen hiesigen Componisten, Frn. Baumfelder, der eine Reihe eigener Productionen nicht ohne ermunternden Beifall vorführte, und endlich die letzte der von den Herren Blaymann, Hüllweck, Körner, Göhring und F. Kummer veranstalteten, so ungemeln günstig aufgenommenen Soirées für Kammermusik zu erwähnen. Es kam in derselben außer einem reizenden Trio von Haydn, der großen Sonate in C-moll von Beethoven, in welcher Fr. Blaymann als Pianofortespieler die lebhafteste Bewunderung und allgemeines Entzücken, sowol durch seine Virtuosität als durch den Ausdruck seines Vortrags erregte, und dem Mozart'schen Quintett in D-dur ein Quartett des hier lebenden Componisten Frn. Fr. Spindler zum Vortrag, das wiederum dessen sehr bedeutendes Talent und edles Streben bezeugte. Schließlich sei noch der jüngst stattgefundenen zweiten Salonunterhaltung des Hülfsvereins gedacht, in welcher die musikalischen Vorträge diesmal weniger bedeutend waren, dagegen die Vorlesung einer Novelle aus der modernen russischen Literatur durch Dr. Wilhelm Welfsohn, welcher ihr eine interessante Einleitung voraussendete, umsomehr anzog. Die dritte dieser Unterhaltungen wird in diesen Tagen, die letzte nach dem Osterfeste folgen.

* Der Dresdener Anzeiger vom 14. März enthält folgendes seltsame Auerbieten: „Für Hundefreunde. An eine Dame oder einen Herrn ist ein Affenpinscher unentgeltlich abzulassen, jedoch nur unter der Bedingung, seine jetzige Besitzerin, eine rechtliche, zuverlässige, anständige, alleinstehende, ältere, mit dem besten Zeugnissen versehene Frau zu gleicher Zeit als Wirthschafterin, Pflegerin oder Aufwärterin in Dienst zu nehmen. Näheres im R. S. Adresscomptoir.“

* Turin, 10. März. Gestern starb hier Professor Goffredo Casalis, der bekannte Verfasser des geographisch-statistischen Lexikon der sardinischen Staaten, einem Werk, reich an interessanten Notizen, an welchem der Verfasser, der schon sehr vorge-rückt an Jahren war, sein ganzes Leben hindurch arbeitete.

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße Nr. 8) und Dresden (bei L. Hödner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2.)

Eisen-Liqueur.

Der Eisen-Liqueur enthält nach Einholung ärztlicher Bestimmung das richtige Verhältnis Eisen, um der Gesundheit des Menschen förderlich und dienlich zu sein. Prof. Dr. Bod sagt in der Gartenlaube Nr. 3: Eisen ist einer der wichtigsten Nahrungstoffe; es befindet sich in der Pflanzennahrung, an welche der Mensch mittelst vorzugsweise gewiesener, in ungenügender Menge, und ist deshalb dieser Eisen-Liqueur vorzüglich allen Tönen zu empfehlen, welche nicht genug Fleischessen zu sich nehmen können. Auch befördert er die Verdauung, indem er die Bewegungen in den Verdauungsorganen anregt, ebenso ist Bleichfüchtigen (Blutarmen) der Eisen-Liqueur durch seinen Eisengehalt sehr dienlich und besonders zu empfehlen.

Von dem Eisen-Liqueur habe ich alleinigen Verkauf und empfehle davon drei Sorten: **Liqueur ferrugineuse** à Flasche 10 Ngr. **Eisen-Liqueur** à Flasche 7 1/2 Ngr. **Eisen-Branntwein** à Kanne 7 Ngr., in Originalflaschen à 8 Ngr.

Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.
Leipzig, Nikolaisstraße Nr. 15. [617-26] **J. G. Freygang.**

Bremer Bank.

In Ausführung des §. 18 des Statuts hat das unterzeichnete Comité die in dem Verlage von **C. Schönemann** dahier erscheinende

Weser-Zeitung

zu demjenigen Blatte bestimmt, nach Einrückung in welchem alle durch das Statut oder einen Beschluß der Generalversammlung vorgeschriebenen Bekanntmachungen sowohl den Actionären als dem Publicum gegenüber als mit rechtlicher Wirksamkeit geschehen zu betrachten sind.

Außerdem sollen derartige Bekanntmachungen möglichst zeitig in dem **Bremer Handelsblatte**, der **Hamburger Börsen-Halle** und der **Berliner Börsen-Zeitung**

veröffentlicht werden.

Bremen, am 9. März 1856.

Das Comité

zur Begründung der Bremer Bank.

[784-86]

Bremer Bank.

In Ausführung des §. 10 des Statuts macht das unterzeichnete Comité hierdurch bekannt, daß die die Stelle der Actien vorläufig vertretenden Interimscheine von dem Vorsitzenden des Comité's

H. H. Meier

und dessen Stellvertreter

E. F. Gabain

mittels Facsimillen unterzeichnet, außerdem auch mit einem trockenen Stempel, welcher den Bremer Schlüssel in der Mitte und die Umschrift: „Bremer Bank“ führt, bedruckt sind.

Bremen, den 9. März 1856.

Das Comité

zur Begründung der Bremer Bank.

[787-89]

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Die Ausloosung der 1856 zu amortisirenden 15 Stück Prioritäts-Actien, 36 Stück Prioritäts-Obligationen und 40 Stück Prioritäts-Obligationen Litt. B. findet am

14. April d. J., Nachmittags 3 Uhr,

in unserem Conferenzsaale auf hiesigem Bahnhofsplatze statt.

Breslau, den 5. März 1856.

Directorium.

[843-44]

Im Verlage von **F. W. Brockhaus** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Decameron

von

Giovanni Boccaccio.

Aus dem Italienischen überseht von **Karl Witte.**

Zweite verbesserte Auflage.

Drei Theile. 12. Geh. 1 Thlr.

Mit diesem Werk beginnt unter dem Namen „Bibliothek italienischer Classiker“ zu dem äußerst mäßigen Preise von 10 Ngr. für den Band eine Sammlung der klassischen Werke der italienischen Literatur in trefflichen deutschen Uebersetzungen von **Förster, Kannegiesser, Keller, Neumont, Streckfuß, Witte** u. A., meist bereits in demselben Verlage in zweiter, dritter und vierter Auflage erschienen. Sie wird zunächst folgende Bände umfassen, die im Laufe dieses Jahres erscheinen werden und auch einzeln zu haben sind: **Dante**, „Die göttliche Komödie“; **Lyrische Gedichte**; „Das neue Leben“; **Prosaische Schriften**; **Petrarca**, „Legte Briefe des Jacopo Petrarca“; **Machiavelli**, „Florentinische Geschichten“; „Italienischer Novellenschatz“; **Petrarca**, „Ganzonen“ u.; **Tasso**, „Das befreite Jerusalem“; **Lyrische Gedichte**; **Tassoni**, „Der geraubte Eimer“.

Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an und werden einzelne Werke der Sammlung auf Verlangen gern zur Ansicht liefern.

[851]

Leipziger Tageskalender.

Abfahrt und Ankunft der Dampfwagen in Leipzig:

- I. Nach Berlin zc. u. von dort, A. über Götzen: **Abf.** 1) Wrgs. 5 U.; 2) Rdm. 3 1/2 U.; 3) Abds. 6 U. (m. Nachtlager in Wittenberg). — **Anf.** a) Rdm. 12 1/2 U. (vom Nachtlager in Wittenberg); b) Rdm. 2 U. 20 W. c) Rdm. 12 U. [Magdeb. Bahnh. B. über Rdderauz **Abf.** 1) Wrgs. 5 U.; 2) Wrgs. 6 U. (Güter- u. P.-Zug); 3) Rdm. 2 1/2 U. — **Anf.** a) Rdm. 1 1/2 U.; b) Abds. 8 U. (Güter- u. P.-Zug); c) Abds. 9 1/2 U. [Dresdn. Bahnh.]
- II. Nach Dresden, incl. nach Chemnitz, zc. u. von dort: **Abf.** 1) Wrgs. 6 U. (m. Nachtlager in Prag); 2) Wrgs. 8 1/2 U. Courierzug (m. Nachtlager in Gdrlitz); 3) Rdm. 2 1/2 U.; 4) Abds. 5 1/2 U.; 5) Rdm. 10 1/2 U. Schnellz. — **Anf.** a) Wrgs. 6 1/2 U.; b) Brnt. 10 U.; c) Rdm. 1 1/2 U.; d) Abds. 5 1/2 U.; e) Abds. 9 1/2 U. [Dresdn. Bahnh.] Zum Anschluß an Abfahrt 1 u. 2, von Riesa aus, Dampfboot: a) Wrgs. 8 U.; b) Rdm. 12 U.
- III. Nach Frankfurt a. M. u. von dort, A. über Halle: **Abf.** 1) Wrgs. 7 U.; 2) Rdm. 12 U. (m. 11 St. Uebernachten in Guntershausen); 3) Rdm. 10 U. Schnellz. — **Anf.** a) Wrgs. 7 1/2 U.; b) Rdm. 2 U. 20 W.; c) Abds. 5 1/2 U.; d) Abds. 9 1/2 U. Magdeb. Bahnh. B. über Hof: **Abf.** 1) Wrgs. 6 U.; 2) Wrgs. 7 1/2 U. (Eilzug); 3) Rdm. 3 1/2 U. (m. 6 1/2 St. Uebernachten in Hof u. 12 St. Uebernachten in Bamberg). — **Anf.** a) Abds. 8 U. 5 W.; b) Rdm. 11 1/2 U. [Baier. Bahnh.]
- IV. Nach Hof zc. u. von dort, **Abf.** 1) Wrgs. 6 U.; 2) Wrgs. 7 1/2 U. (Eilzug); 3) Rdm. 12 U.; 4) Rdm. 3 1/2 U.; 5) Abds. 6 1/2 U. — **Anf.** a) Brnt. 8 U.; b) Rdm. 1 U.; c) Rdm. 4 U. 40 W. aus Zwissau u. Verdau; d) Abds. 8 U. 5 W.; e) Rdm. 11 1/2 U. [Baier. Bahnh.]
- V. Nach Magdeburg zc. u. von dort: **Abf.** 1) Wrgs. 7 U. Schnellz.; 2) Wrgs. 7 1/2 U.; 3) Rdm. 12 U. (m. Nachtlager in Uelzen, Hannover u. Wittenberg); 4) Abds. 6 U.; 5) Abds. 6 1/2 U. (m. Nachtlager in Götzen); 6) Rdm. 10 U. — **Anf.** a) Wrgs. 7 U. 30 W. (aus Götzen); b) Wrgs. 8 U. 35 W.; c) Rdm. 12 1/2 U.; d) Rdm. 2 U. 20 W.; e) Abds. 9 1/2 U. [Magdeb. Bahnh.]

Bibliotheken: Universitäts-Bibliothek, 11 — 1 Ubr.
Pharmakogn. Museum (Altes Paulinum), 1 — 3 Ubr.
Del Vecchio's Kunstausstellung (Rauhaule), 9 — 4 U.
Telegraphen-Bureau, Postgebäude 3 Tr., geöffnet Tag und Nacht. Während der Nacht Eingang Dresdner Str.
Lit. Museum (Zeitungsballe Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Saale des Badehauses.
Schwimmbassin, Dampf-, Wannen- und Sittennadel-Bäder von früh 6 bis Abends 9 Uhr in der Centralhalle.
Dampf- und alle andere Bäder von früh bis Abends in **Kreisch's** (früher Krüger's) Badeanstalt, Moienthalgasse 1.

Wes-Bermiethung.

Zu 1. Et. Nr. 7, Burgstr. sind 2 gut meubl. Zimmer, jedes mit einer oder zwei Schlafstellen, mit Betten oder Matratzen, für nächtliche Ofter- und folgende Wessen zu vermieten. Näheres im Gewölbe Nr. 7, Burgstr. [840]

Wegen des ungeheuren Jubrangs werden

Die Uztefen, der Buschmann und die Corana

Ihre Vorstellungen bis zum Donnerstag Abend fortsetzen. Um die Zahl der Besucher aufnehmen zu können, werden sie 3 Vorstellungen täglich geben.

Eintrittspreise von 2 1/2 — 4 Ubr: 1. Platz 15 Ngr. 2. Platz 10 Ngr., von 5 — 6 1/2 Uhr und von 7 — 8 1/2 Uhr 1. Platz 10 Ngr. 2. Platz 5 Ngr.

Die Uztefen setzen ihre Reise nach Prag und Wien fort und werden ganz bestimmt nicht zur Wesse zurückkehren.

